

Glücksritter auf Speed

Börsen Ein Wertpapierhändler beschreibt den Finanzmarkt als Dschungel: Sparer werden ausgeplündert, Banken und Spekulanten von der Politik geschützt.

Er ist nur eine kleine Nummer im globalen Finanzmonopoly, aber auch die Kleinen können manchmal Großes vollbringen. Volker Handon ist Daytrader, einer von Tausenden Glücksrittern im globalen Börsenkasino, die auf eigene Rechnung ihre Chance suchen gegen die Handelsroboter der Großinvestoren. „Mensch gegen Maschine und Mensch gewinnt – ein wirklich schöner Sieg für mich“, erinnert sich Handon an einen der seltenen, süßen Triumphe.

Handon ist ein einsamer Jäger, und jetzt hat der Frankfurter Wertpapierhändler etwas getan, das vielen in der Branche nicht gefallen wird. In einem Buch gewährt er einen seltenen Einblick in die Finanzwelt, wie sie wirklich ist: ein krankes System, das unfair ist und obskur, in dem das Recht des Stärkeren gilt und das darauf ausgerichtet ist, die Bürger zu plündern, damit sich Banken und Börsen bereichern können; ein System, das von Manipulation und Betrug befallen ist und trotzdem von der Politik geschützt wird.

Handon trägt das Hemd über der Hose, die grauen Haare fallen ihm in die zerfurchte Stirn. Er erzählt mit der Attitüde des alternden Rockstars, der schon so gut wie alles gesehen hat: Kollegen, die am

* Volker Handon: „Die Psycho-Trader. Aus dem Inneren unseres kranken Finanzsystems. Ein Insider erzählt.“ Westend Verlag, Frankfurt am Main, 256 Seiten; 19,99 Euro.

Druck zerbrachen; Händler, die „betrunken neben ihren Rechnern lagen“ und Flaschen an die Wand warfen, Börsianer, die ohne ihre morgendliche Ritalin-Dosis gar nicht mehr handeln konnten, denn „speed braucht speed“.

Der Mann war bereits im Geschäft, als sich der Computerhandel nach heutigen Maßstäben noch in Zeitlupe abspielte. Heute werden Milliarden in Nanosekunden um den Globus geschickt. Eines aber habe sich in all den Jahren nicht geändert, sagt Handon. Das Finanzsystem ist eine gigantische Umverteilungsmaschine, nur die Dimensionen nehmen zu.

Der Kuchen, der an den Börsen verteilt werde, sei das Geld des kleinen Mannes, und immer mehr Profiteure äßen mit. Sie schaufelten das Geld unwissender Sparer, die ihr Geld in Rester-Produkte, Fonds und Lebensversicherungen stecken, hin zu Großspekulanten, Banken und den Börsen selbst. Über versteckte Gebühren, Managementgelde und Gewinnbeteiligungen werde Geld abgezweigt, das den Lebensabend der Anleger finanzieren soll.

Die Behauptung, der Aktienmarkt sei eine zuverlässige Säule für die Altersvorsorge, sei vorsätzliche Volksverdummung, findet Handon. Die Politik spiele den Schäferhund, der die Herde in die Arme ihrer Schlächter treibe.

Die Reformen des Finanzsystems, die Politiker nach der Krise von 2008 angestrebt haben, hält Handon für unzureichend. Die Interessen der mächtigsten Akteure würden weiterhin geschützt, stattdessen würden Exempel statuiert und Sündenböcke gesucht. So hätten die Banken Manipulation und grenzwertige Geschäfte laufen lassen, solange sie davon profitierten – und einzelne Händler hingehängt, wenn die Sache aufgefliegen sei.

Dass an den Zins- und Währungsmärkten manipuliert worden sei, sei lange bekannt gewesen, sagt Handon. „Die Händler, die den Libor-Zins manipuliert haben, sind kleine Soldaten, sie haben getan, was man von ihnen erwartete.“

Eher Opfer als Täter ist für Handon auch Navinder Singh Sarao, der sogenannte Crash-Trader. Die Behörden werfen ihm vor, 2010 einen 700-Milliarden-Dollar leeren Börsensturz verursacht zu haben. Für Handon hat er dagegen nur „einen Weg gefunden, um jene Hochgeschwindigkeitshändler zu plündern, die sich wie Wegelagerer an der Börse bereichern“.

Den letzten Glauben an das Finanzsystem hat Handon verloren, als die Schweizer Nationalbank Anfang des Jahres von einem Tag auf den anderen den Wechselkurs des Franken freigab, obwohl sie nur Tage zuvor erklärt hatte, den Kurs bedingungslos zu verteidigen. An jenem 15. Januar sei das Vertrauen in die Politik einer der renommiertesten und erfolgreichsten Notenbanken zu Grabe getragen worden, sagt Handon. „Ab jetzt ist alles möglich.“

Dabei hält der Börsenprofi ein gerechteres Finanzsystem für machbar. Dazu müssten alle Handelsgeschäfte, die Banken und Schattenbanken derzeit weitgehend unbeaufsichtigt in sogenannten Dark Pools oder direkt untereinander abwickelten, auf regulierte Börsen übertragen werden. Die Börsen selbst gehörten seiner Ansicht nach in staatliche Hände. Nur so seien faire Handelsbedingungen für alle zu gewährleisten.

Aktien und andere Wertpapiere müssten für eine Mindestzeit gehalten werden, um den High-Speed-Händlern ihren Vorteil zu nehmen. Bei den Banken sollten Handel und Einlagengeschäft strikt getrennt werden. Doch der Politik traut Handon solche einschneidende Veränderungen nicht zu. Es fehle dort an Kompetenz, zu sehr lasse man sich von den Einflüsterungen der Finanzbranche leiten.

Off hat Handon sich gefragt, ob er aussteigen soll aus dem kranken System. Doch sein letzter Versuch endete bezeichnend: Ein Geschäftspartner, mit dem er sich im Gesundheitswesen selbstständig machen wollte, verzeckte sich in den Turbulenzen der Eurokrise – und verlor sein Kapital für den geplanten gemeinsamen Neustart.

Matthias Hesse



Autor Handon

Börsenkasino

Aktienhandelsvolumen weltweit in Billionen US-Dollar

Quelle: World Federation of Exchanges

